

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 \mathcal{L} 15 \mathcal{S} außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{L} 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 21.

Montag, den 20. Februar 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Stammholz-Verkauf.

Am nächsten
Freitag, den 24. ds. Mts.
vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr



werden auf dem
hiesigen Rath-
hause im öffent-
lichen Ausruf
verkauft:

aus Stadtwald Sommersberg, Abt. 8
Wildbaderhang:
399 Tannen I.—IV. Cl. mit 609,17 Fm.;
aus Stadtwald Wanne, Abt. 1 Blöcherrain:
234 Tannen I.—V. Cl. mit 416,14 Fm.,
3 Föhren II. u. III. „ 1,63
aus Stadtwald an der Linie, Abt. 10
Kellerloch:
29 Buchen I. u. II. Cl. mit 26,74 Fm.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 17. Februar 1893.
Stadtschultheizenamt:
Bäuer.

Wildbad.

Die jährliche Generalversamm- lung der Holzhanerkrankenkasse Wildbad

findet am nächsten
Sonntag, den 26. Februar d. J.
nachmittags 2 Uhr

in der
Restauration Gustav Schmid
statt.

Tagesordnung:

- 1) Bekanntgabe der Rechnung vom Jahre 1892.
 - 2) Wahl des Vorstands und der Revisoren.
 - 3) Verschiedenes.
- Den 18. Febr. 1893.

Der Vorstand.

Zu mieten gesucht:

Eine gesunde freundliche Wohnung in
der Hauptstraße oder Königstraße von 3
bis 4 Zimmer wird zu mieten gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Von jetzt ab bis Ostern täglich frisch ge-
wässerte

Stoß-Fische
bei M. Engmann.

Die Versicherung gegen die am 23. Februar ds. M. statt-
findende Auslosung von

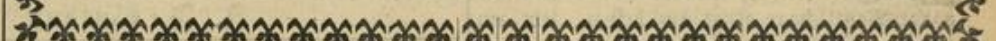
4% Württ. Hypothekenbank- Pfandbriefen

übernimmt

Bankkassier Bätzner.



Wilh. Ulmer, Hauptstrasse 104.
Anfertigung solider
Aussteuer-Betten
aus bestem Material unter billigster Berechnung.
Großes Lager in
Bett-Stoffen, Federn & Flaumen,
zu den billigsten Preisen.



Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene
Mittellung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.

Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gest. Einsicht auf.
Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Confirmanden-Kuzüge

sind vorrätig am Lager billigst bei

G. Neyerger.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt
in der Buchdruckerei von Beruh. Hofmann.


W i l b a d.
I^a Kieler Sprotten
 frisch eingetroffen bei
 Chr. Brachholz.

Ziehung 1. März 1893!
 In Deutschland gestattet
Braunschw. Staats-Lose
 Jedes Los gewinnt sicher!
 Haupttreffer: 225,000 M.
 180 000, 150 000, 100 000,
 90 000 z.
Ein Original-Loos Mk. 5.—.
 auf monatl. Einzahlung. Porto 30 s.
 Gewinnliste gratis versend.
Wilh. Zimmermann,
 Bank-Agentur
 Köln a. Rh., Palmstrasse 9.

Zu verkaufen:
 Einen Acker im Hochwiesenweg, neben
 Schuhmacher Krauß u. Maurermeister Bogens-
 hardt hat zu verkaufen und kann jeden Tag
 ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.
 Mit Johann Friedr. Treiber,
 gegenüber dem Schulhaus.

**Eibisch-
 Malz-
 Gummi-
 Saure-
 Bonbons**
 in stets frischer trockener Ware bei
 Fr. Funck.

Gestricke
Herren-Westen
 von 2 M. 60 s an
Knaben-Westen
 von 1 M. 60 s an
 empfiehlt
 G. Rieginger.

 Kanarienvogel, Amsel, Dros-
 sel, Fink und Staar und die
 ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am
 längsten bei Fütterung mit

Vogel'schem Vogelfutter.
 Hier zu haben bei
 Carl Wilh. Bott.
 Der große Prachtatlas der Vogel-
 handlung Vog Köln ist daselbst einzusehen.

Sauerkraut
 ist fortwährend zu haben bei
 Chr. Batt.

Vogelfutter:
 Canariensamen
 Hanfsamen
 Rübsamen
 Haferkerne
 empfiehlt
 Christ. Piau.
 Sehr schöne

Zwetschgen
 empfiehlt
 Carl Wilh. Bott.

Girka 13—15 Str.
Sen & Dehnd
 hat zu verkaufen.
 G. Rieginger.

**Oliven-
 Salat-
 Lampen-
 Del**
 in guter Ware bei
 Fr. Funck,
 Nachfolger: G. Lindenberger.

Schöne
**Birnschnitz und
 Zwetschgen**
 empfiehlt
 Chr. Batt.

Visiten-Karten,
 von den feinsten bis zu den
 gewöhnlichst. werden schön
 und billig angefertigt (auch
 stehen jederzeit Muster zu
 Diensten) i. d. Buchdruckerei
 von
Bernh. Hofmann.

Cristallin
 chemisches Präparat zum schnellen leichten
 Reinigen und Polieren
von Fenster- u. Spiegelscheiben
 ohne Anwendung des Puhleders
 empfiehlt pro Paket 10 s
 Carl Wilh. Bott.

**Guter frisch gebrannter
 C A F E**
 ist stets zu haben bei
 J. F. Gutbub.

Schöne und gesunde
Pfälzer-Zwiebel
 empfiehlt
 Chr. Batt.

Vorzügliches
Salatoel
 empfiehlt
 Emil Ruß.

W i l b a d.
 Wegen vorrückender Jahreszeit verkauft
**Woll- u. Baumwoll-
 Garne**
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Emil Ruß.

Seife
 ist zu haben bei
 Chr. Batt.

**I^a Oliven-Öel
 I^a Salat-Öel**
 empfiehlt
 Carl Wilh. Bott.

**Gerstenschleimmehl,
 Grünkerngries,
 Grünkernmehl,
 Hafergrütze,
 Hafermehl,
 Julienne,
 Erbsenmehl,
 Linsenmehl,
 Tapioca du Brésil,
 Maismehl,
 Stärkmehl,
 Paniermehl,
 Nudeln,
 Maccaroni**
 empfiehlt bestens
Fr. Treiber.

**I^a Schweizer-Käse
 I^a Badstein-Käse**
 wie auch
Kräuter-Käse
 empfiehlt
 G. W. Bott.

Selbstgebrannter
Fruchtbranntwein
 ist fortwährend zu haben bei
 Bierbrauer Bäuerle.

Thee
 schwarz und grün, offen u. in Paketen
Chocolade & Cacao
 in Block u. Tafeln in jeder Preislage.
Cacaopulver
 in 1/4, 1/2 u. 3/4 Pfd. Büchsen
 von Ph. Suchard, van Houten, Compagnie
 française, C. D. Moser, Gebr. Stollwerk,
 Wilh. Roth jr., Gebr. Waldbaur
 empfiehlt
 Fr. Funck.

Zu jetziger Verbrauchszeit empfehle ich meine
Woll-Artikel
 in Echarpas in Wolle u. Chenille, Tailen
 und Kopflücher, in Wolle, Perlwolle und
 Chenille, Hauben, Kopfhüllen, Kinder-
 Kapuzen, Kindermützen und Nebelkappen,
 Kinder-Kittel u. Kleidchen, Woll- und
 Plüsch-Kragen, für Damen u. Kinder,
 Mäffe, Shawlchen, Stöfser, Handschuhe,
 wollene Herren- und Kinder-Shawl,
 Kinder-Schuhe, End-Schuhe in allen Größen,
 Damen-, Herren- u. Knaben-Westen von
 1 M. 50 s an, Unterhosen u. Unterleib-
 chen von 1 M. an, Unterröcke, Normal-
 Hemden von 1 M. 80 s an, Längen,
 Strümpfe u. Socken in allen Größen und
 Farben. Luise Volz, Hauptstr. 103.

Roch- & Süß-Butter
 jeden Tag frisch zu haben bei
 Chr. Batt, Rathausgasse.



N u n d s c h a n.

Stuttgart, 15. Febr. Von zuverlässiger Seite verlautet, daß auf den vakanten Landgerichtspräsidenten-Posten in Stuttgart diesmal entgegen der bisherigen Regel nicht ein Criminalist, sondern ein Ziviljurist ernannt werden soll. Man nennt als den Ausersehenen den Landtagspräsidenten v. Hohl, der seit vielen Jahren hier Landgerichtsdirektor ist und schon längst auf einen höheren Posten hätte aufrücken können, wenn er nicht immer wieder darauf verzichtet hätte, um seinem Wahlbezirk Geislingen eine Nachwahl zu ersparen. Ein abermaliges Opfer der Verzichtleistung kann man aber Herrn v. Hohl diesmal billiger Weise nicht mehr zumuten.

Stuttgart, 15. Febr. (Falsch in Stuttgart.) Gestern Nachmittag 4 Uhr wagten sich zwei hiesige Polytechniker in durchaus anständigem Masken-Kostüm auf die Straße. Masken sind aber für Stuttgarter Kinder eine äußerst seltene Erscheinung und unsere beiden „Narren“ erfreuten sich dadurch eines großen Kinderzulaufs. Nun ist aber in der guten Residenzstadt Schwabens jede Veranlassung eines Menschen-Zusammenlaufs verboten. Die Polizei ergriff die beiden schweren Missethäter und führte sie nach dem Polizeiamt, wo jeder (Dank der neuen Aera?) 3 M. Strafe vorläufig hinterlegen mußte. (Die Quittung haben wir selbst gesehen, sonst würden wir der Sache keinen Glauben beigemessen haben.) Schade, daß nicht auch in anderen Städten des deutschen Reichs, namentlich in Mainz, Köln u. s. w. dieselbe Solidität herrscht, wie in Stuttgart. Man hätte in den letzten Tagen, wenn jede Maske hätte 3 M. bezahlen müssen, einen guten Teil der Kosten der Militärvorlage aufgebracht.

Nagold, 15. Februar. Die Gemeinden Sulz und Güttingen hatten in den letzten Tagen zum drittenmal Hochwasser. In Güttingen mußten die Schulkinder mittels Leiterwägen in die elterlichen Wohnungen gebracht werden. Die Straße nach Delfenpfronn ist, weil vollständig unbrauchbar, gesperrt. In Güttingen berechnet sich der Schaden an Feldern, Sägewerken u. s. w. nach Tausenden. In Sulz sieht es ähnlich aus; in Wildberg wurden zwei Brücken weggerissen.

Herrenberg, 16. Febr. Bei der heute stattgehabten Stadtschultheißenwahl wurde Gerichtsschreiber Hauser in Biberach mit 155 Stimmen gewählt. Von den beiden Mitbewerbern erhielten Stimmen Revisionsassistent Stolz hier 147, Gerichtsschreiber Fischer in Geislingen 32. Es ging bei der Wahl sehr lebhaft zu. Kranke wurden mittels Wagen aufs Rathaus geführt.

Edartshausen, 16. Febr. Im Güterschuppen des hiesigen Bahnhofs wurde gestern Abend eingebrochen und aus der Dienstklasse des Güterbeförderers D. 15 bis 20 M. gestohlen. — Vor mehr als einem Jahrzehnt raubten zwei berückigte Einbrecher u. Kirchenräuber, Peter Eichhammer, Weber u. Maurer Bogendanz, beide aus Bayern stammend, aus der Stationskasse gegen 2000 M.

Ravensburg, 16. Febr. Gestern Abend wurde aus der Wirtschaft am oberen Thor ein 69 Jahre alter Zimmermann von Böttingen bei Spackingen, der angetrunken war, von einem hiesigen Tagelöhner zur Thüre hinausgeworfen und dabei an der Stirne so verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

— Aus Mannheim, 16. Febr. schreibt

man uns: Unter ungeheurem Andrang hielt heute Abend Pfarrer Kneipp von Wörthhofen einen Vortrag über sein Wasserheilverfahren. Der große Saal des Saalbaues war vollständig ausverkauft; es mögen über 2000 Personen anwesend gewesen sein. Schon nachmittags von 4 Uhr ab drängte sich eine große Menge Hilfsuchender aus Stadt und Land vor den Thüren des Saalbaues, um zur Konsultation vorgelassen zu werden. Der Vorsaal glich einem Lazarett. Der Erfolg des Vortrags war unbeschreiblich, und die Schaar der zur Fahne Kneipps Schwörenden dürfte sich bedeutend vermehrt haben.

— Am Sonntag vormittag während des Gottesdienstes drangen zwei unbekannte Burischen in das Haus des Bauern Georg Mangstledt in der Ginde Kreuth bei Erding (Bayern) durch den Stall ein, schlugen den in der Wohnstube allein anwesenden, eben mit Rastieren beschäftigten Bauern mit Prügeln zu Boden, verstopften ihm den Mund, banden ihm die Füße, würgten ihn, deckten ihn mit einer Tischdecke zu und ließen ihn so liegen. Die Räuber erbrachen alle Kisten und durchsuchten dieselben nach Geld, fanden aber nur 44 M. und verschiedene alte Münzen. Die That wurde vermutlich von hausflüchtigen Kerbfliehern aus dem Donaumooß begangen, die auch eine Weibsperson bei sich hatten und gegen Bartenburg und Moosburg flüchteten. Der Bauer kam später wieder zu sich und konnte sich von Fesseln befreien; seine Verletzungen sind derart, daß man anfangs für sein Leben fürchtete; doch ist Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Berlin. Mehrere Offiziere sind für sechs Monate nach Petersburg zum Studium der russischen Sprache kommandiert.

Wilhelmshaven, 16. Febr. Der Kaiser und Prinz Heinrich sind heute vormittag 10 Uhr hier eingetroffen und begaben sich alsbald durch die festlich geschmückten Straßen, sowie unter enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung nach dem Exerzierhause der 2. Matrosendivision zur Rekrutenvereidigung; die Truppen bildeten Spalier.

— Es wurde ein Vertrag zwischen der österreichischen Waffenfabrik und Bulgarien auf Lieferung von 100,000 Magazinwehren binnen Jahresfrist abgeschlossen.

— Bei Tenessee entgleiste ein Güterzug und stürzte 100 Fuß hoch herab. Der Lokomotivführer ist tot, der Heizer schwer verwundet.

— Während eines Taufgelages in St. Louis entstand ein Streit unter den berauschten Gästen, der zu einem mörderischen Kampfe mit Revolvern und Messern ausartete. Sechs Personen wurden getötet, darunter der Vater des Täuflings, sechzehn schwer verletzt.

— Ein schwerer Sturm vernichtete im ganzen südlichen Madagaskar die Ernte und zerstörte zahlreiche Dörfer. Drei große Schiffe und zahlreiche Barken sind in dem schweren Sturm untergegangen.

— Ein Wirbelsturm vernichtete einen großen Teil der japanischen Schifferflotte. Im Chinesischen Meere sind über 100 Fahrzeuge untergegangen. Ungefähr 500 Schiffer sind unmarkommen.

— Eine Szene aus der Schlacht bei Leipzig. Ein Veteran aus den Befreiungskriegen, der 1877 verstorben russische Husarenoffizier J. Engel, beschreibt in seinen Denkwürdigkeiten als Augenzeuge aus der Schlacht bei Leipzig einen grausigen Vorfall, den wir

ihm hier nachzählen: In dem Augenblick, als wir uns zum Ueberschreiten der vom Feinde soeben in Brand gesteckten Eisterbrücke bereit machten, kam eine schöne junge Dame im Alter von etwa 25 Jahren auf edlem englischem Pferde auf uns zugeritten. Sie dürfte die Frau eines französischen Stabs-offiziers gewesen sein, die in dem Wahn, französische Cavallerie vor sich zu haben, in unseren Reihen ihren Mann suchen wollte. Sie schien anfänglich von der heftigen Kanonade wie betäubt. An 50 Schritt vor unserer Front hielt sie ihr Pferd an, schaute gleichmütig auf das furchtbare Bild in ihrer Umgebung und wandte dann ihre ganze Aufmerksamkeit ihrem vierjährigen Töchterchen zu, das sie vor sich auf dem Sattel hatte. Wiederholt versuchte die Reiterin unsere Cavallerie-Colonne zu durchbrechen; jedesmal aber stießen unsere rohen Soldaten sie zurück. „Wohin willst Du? Hier ist kein Platz für Dich!“ schrien sie ihr entgegen. Die Dame sagte zu alledem kein Wort; sie weinte auch nicht. Bald schlug sie die Augen zum Himmel auf, bald sah sie ihr Töchterchen an. Schließlich aber mußte sie doch ihrem gequälten Herzen Luft machen. „O mein Gott, ich muß von Sinnen sein; ich kann nicht einmal mehr beten“, sprudelte es in französischer Sprache über ihre Lippen. Und währenddessen schlugen unausgesetzt französische Kugeln vom jenseitigen Ufer in unsere Reihen ein. Da plötzlich brach das Pferd der Dame zusammen. Eine Kanonenkugel hatte das Tier getödtet, der unglücklichen Reiterin aber gleichzeitig das linke Bein zerschmettert. Der Cornet Lowenstern und ich sahen diese schreckliche Scene mit an und sprangen beide vor, um der Unglücklichen zu helfen. Da aber vernahmen wir die Stimme unseres Divisions-Kommandeurs, des Generals Pahlen. „Wohin reiten Sie, meine Herren?“ rief er uns zu. „Wir wünschen der verwundeten Dame Hilfe zu leisten!“ „Im Dienst existieren keine Wünsche. Reiten Sie sofort wieder auf Ihre Plätze! Thun Sie was Ihnen befohlen wird“, lautete die Entgegnung des Generals, und selbstverständlich gehorchten wir. Was dann aber kam. Ach, es war zu furchtbar! Ohne einen Schmerzenslaut, aber hellste Verzweiflung im Blick, nahm die am Boden liegende Schwerverwundete ihr weinendes Töchterchen in die Arme, küßte es heiß und innig, löste von dem eigenen zerschmetterten Bein das blutgetränkte Strumpfband und — erwürgte mit diesem ihr Kind. Das Alles hatte sich in wenigen Augenblicken vor unseren Augen abgespielt, und nun lehnte sich die arme Mutter, die Leiche ihres toten Lieblings fest an die Brust gepreßt, gegen das tote Pferd. Ohne auch nur einen einzigen Klage laut auszusprechen, ohne überhaupt noch ein Wort zu sprechen, erwartete die Frau, wie ein Held ihr Ende. Das kam schnell genug. Die Kavallerie setzte sich jetzt in Bewegung. Tausende von Pferdehufen gingen über die Unglückliche hinweg. — Den Eindruck der entsetzlichen Szene habe ich mein ganzes Leben lang nicht ganz überwinden können.

∴ (Merkwürdiges Zusammentreffen.) In Eisenberg versilberte ein Zinngießer einen kupfernen Theekessel, um die goldene Hochzeit feiern zu können.

∴ (Mißverständnis.) Wohnungsvermieter: Sagen Sie mir, ist die Gnädige schon ausgezogen? Studienmädchen: Injamer Mensch!

Irrwege.

Novelle von F. v. Hückler.

Nachdruck verboten.

4.

Jetzt flog die Thür auf, ein schlanker, schöner Mann, etwa Mitte der Dreißiger, mit schwarzem Schnurrbart und hohem Cylinder stürzte, voll unerkennbarer Angst an das Krankenbett und stammelte atemlos: „Alice, mein liebes Weib wie geht es Dir? Dem Himmel sei Dank, daß ich wieder hier bin, die Angst um Dich ließ mir keine Ruhe!“

Sie lächelte schmerzlich und sagte leise: „Es geht zu Ende mit mir, Konstantin, der Arzt, welcher vor zwei Stunden hier war, schüttelte sehr bedenklich den Kopf und ich selbst fühle, wie schlimm es mit mir steht. Aber ich freue mich, daß ich auch von Dir noch Abschied nehmen kann.“

„Halt ein, Alice!“ schrie der Kunststreiter da auf und fuhr empor wie ein zu Tode getroffener Eber; „nein, es ist unmöglich, es kann und darf nicht sein, Du darfst noch nicht sterben.“

Doch sie wehrte müde seinen ungestümen Klagen und Vieblosungen und zeigte auf das Glas mit Limonade vor ihr; ein brennender Durst überkam sie, kalter Schweiß trat auf ihre Stirn.

„Sei standhaft, Konstantin, ertrage, was das Schicksal Dir sendet,“ sagte die Kranke dann leise, „und denke daran, daß ich gern sterbe! Ich — bin so müde dieses Lebens — bin Dir nur noch eine Last — o wie wonnig wird es sich im Grabe ruhen!“

„Aber Alice, wie magst Du so sprechen,“ unterbrach der leidenschaftlich erregte Mann die leisen Worte der Sterbenden, „Du hast mich einst namenlos glücklich gemacht und ich ertrüge das Leben nicht ohne Dich.“

Unwillkürlich glitt ein Schatten über Alicens schönes, mageres Gesicht, denn sie empfand furchtbar in dieser Stunde den schrecklichen Contrast zwischen einem schönen Wahne und der rauhen Wirklichkeit.

„Ich hatte vorhin noch einen lieben Besuch,“ sagte sie dann matt. „Alfred von Waldstein ist hier, und da er unseren Namen im Fremdenbuche fand, erkundigte er sich, wo wir wohnten. Ich habe von ihm Abschied genommen.“

„Und Dich dabei wieder sehr aufgeregt,“ rief er unmutig. „Was fällt übrigens dem Herrn von Waldstein ein, sich noch um uns zu kümmern.“

„Er kommt, so lange ich lebe, nicht mehr,“ erwiderte die Sterbende bitter, „aber, Konstantin, nun höre eine ernste Bitte von mir an, deren Erfüllung mich schon hienieden beglücken würde.“

„Sprich, meine liebe Alice! Ich kann Dir nichts abschlagen.“

„So laß Jsa zu Waldsteins. Sie werden das Kind erziehen, wie es ihr zukommt, werden sie hegen und pflegen — um meinen Willen.“

„Nun gut,“ nickte er düster, „es ist besser so. Ich habe momentan große Pläne vor, bei denen ich die Obhut des Kindes nicht gut übernehmen kann.“

„So hast Du ein neues Engagement abgeschlossen?“

„Ja, für den ganzen Winter und zwar recht vorteilhaft; sieh hier ist mein Kontrakt, den ich schon unterschrieben habe.“

„Wie freue ich mich Deinetwegen darüber, lieber Mann.“

„Aber, was soll das Alles mir nützen, wenn ich Dich nicht mehr habe,“ rief er abermals ungestüm und gab sich wiederum einem ungezügelten Ausbruche seines Schmerzes hin.

Die arme Frau lag ganz still, die Augen geschlossen, die Hände gefaltet. Ihr Atem war sehr kurz und röchelnd, der Puls ging nur noch matt.

„Konstantin, fasse Dich! Erschwere Dir und mir nicht — diese ernste — Scheidestunde.“

Diese müden, klanglosen Worte der Sterbenden brachten ihn wieder zu sich, er biß die Lippen zusammen, setzte sich auf den Bettrand und nahm Alicens Hände in die seinen.

„Daß ich Dich lassen soll,“ klagte er seufzend, „ist sehr, sehr bitter. Du bist noch mein guter Stern gewesen all die Jahre.“

Die arme Frau dachte daran, wie wenig sie ihn von seinem rohen Leben hatte zurückhalten können, aber sie sagte nichts davon, sie lächelte nur matt und begann mühsam: „Laß uns von Jsa reden, Konstantin, ich habe sie Waldstein ans Herz gelegt, und er gelobte mir, sie gut zu erziehen, wenn Du Deine Einwilligung dazu geben würdest.“

„Immer wieder sprichst Du von jenem Mann,“ grüßte der Kunststreiter.

„Sei nicht tödlich,“ mahnte der Sterbende, „Du weißt, daß ich ihn um Deinetwillen aufgab, weißt auch, daß er großmütig zurücktrat. Sei nicht unedel, Konstantin!“

In dem kleinen Bodenkammerchen erlosch diese Nacht das Licht nicht und unermüdet wachte Konstantin Volkert an dem Bette seiner sterbenden Frau. Als dann der Morgen anbrach, sonnig leuchtend über den buntgefärbten Bäumen und Sträuchern, über Häuser und Wiesen, da war eine müde, unglückliche Menschenseele erlöst von allem Leid und Weh dieses Erdenlebens; lächelnd, friedlich lag Alicens sterbliche Hülle auf dem ärmlichen Lager und vor demselben kniete Volkert, fassungslos, aufgelöst in Jammer und Schmerz.

Da trippelten kleine, bloße Füßchen zu ihm hin, große Kinderaugen blickten erschrocken bald ihn, bald die stille Mutter an und Isas süßes Kinderstimmchen frug: „Weshalb weinst Du, Papa? Die Mama schläft ja so schön.“

„Aber sie wird nicht mehr aufwachen,“ rief der Kunststreiter und schob in herber Empfindung das Kind von sich, statt es in die Arme ans Herz zu nehmen; sie ist tot — und ich möchte nun auch nicht mehr leben. Mein Glück ist ausgelöscht!“

Furchtsam kauerte sich das Kind in einen Winkel, sie froh im dünnen Nachtleidchen, auch der Hunger erwachte bei ihr und Thräne um Thräne rann über die Wädden. Schon jetzt vermischte sie die Mutterliebe und was sollte aus dem armen Kinde werden, wenn sich seiner kein edles Herz erbarmte!

Da ward die Thür geöffnet, ein hoher, ernster Mann stand bleich und stumm auf der Schwelle; er hatte sogleich begriffen, was hier vorgegangen und mit verschleiertem Blick schaute er nach der stillen Toten hinüber, dann aber schritt er sogleich zu dem verzweifelt Knieenden hin und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie haben ein Kleinod verloren, Herr

Volkert,“ sagte er sanft, „aber ihr ist wohl, Gott hat sie zu sich genommen!“

„Aber was habe ich gethan, daß ich so furchtbar gestraft werde,“ jammerte der Kunststreiter. „Es ist ja nicht möglich, daß Alice schon sterben konnte — ohne sie bin ich ein Elender!“

„Onkel Alfred,“ tönte jetzt ein angstvolles Stimmchen an Waldsteins Ohr, „bleibe bei mir — ich fürchte mich so.“

„Meine kleine Jsa,“ murmelte der bleiche Mann bewegt und nahm das fröstelnde Kind in seine Arme. „Ich will Dich beschützen, wenn es Dein Vater erlaubt.“

„Du bist gut,“ schluchzte das Kind, „nimm mich mit auf Dein Schloß! Mama schläft so fest — und Papa ist böse auf mich. Ach — und ich habe noch kein Frühstück bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Sterbefälle des Süddeutschen Gastwirtsverbandes nimmt einen großartigen Aufschwung. Nach Principien errichtet, welche die denkbar größte Sicherheit bieten, liegt selbstverständlich auch die Verwaltung derselben in den besten Händen; Geschäftsführer ist Herr Stadtverordneter und Gastwirt Carl Kleinemer, Darmstadt. Diese am 1. Januar d. J. ins Leben getretene Cassé weist trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits mehr als 1600 Mitglieder auf und wird, da dieselbe sich über Bayern, Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen, Pfalz, Hessen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz erstreckt, stets zunehmen, da die Cassé in den mehr als 100 Gastwirtsvereinen obiger Staaten und Provinzen, als einem wirklichen Bedürfnisse entsprechend, die sympathischste und begeistertste Aufnahme findet. Bis jetzt sind 2 Sterbefälle vorgekommen, sie betrafen eine in den besten Jahren stehende plötzlich am Gehirnschlag verstorbene Gastwirtsfrau in Landau und einen in Folge eines Unfalls verunglückten Gastwirt im Saarbleisthal; in beiden Fällen wurde die Sterberente prompt ausbezahlt. Man sieht hieran, wie leicht der Tod an den Menschen herantritt, aber auch wie segensreich alsdann eine solche Cassé wirkt. Die Beträge (50 Pfg. pro Sterbefall) sind so gering, daß jeder Wirt in seinem, wie im Interesse seiner Familie sich beteiligen sollte, ebenso werden die Wittfrauen aufgenommen, in welchem Falle dem Manne die Sterberente ausbezahlt wird, welche sich je nach Wittalienschaft von M. 500 bis Mark 1500 bewegt.

Der Süddeutsche Gastwirtsverband tritt ferner warm und sachlich für die allgemeinen Interessen des Wirtsgewerbes ein, sucht den gediegenen Gastwirstand, der Gemeinde und Vaterland zur Ehre gereicht, zu schützen, Bedrückungen zu beseitigen und von ihm fern zu halten. Diese wahrhaft großartigen nur dem Wohl des Wirtes und seiner Angehörigen dienenden Einrichtungen, welche der Süddeutsche Gastwirtsverband besitzt, werden demselben sicherlich nicht nur die Sympathie des gesamten Wirtsgewerbes incl. Frauen sichern, sondern auch ehrend in den Kreisen des Publikums und Behörden anerkannt.

Merks.

† Man heiratet sich aus allen möglichen Gründen, am seltesten aber, weil man sich kennt.